



Gegen Alltagsrassismus in unserer Gesellschaft – 30 Jahre Rom e.V. Köln

Rezension zu Elisabeth Klesse/ Doris Schmitz (Hrsg.): Gelem, Gelem – Wir gehen einen langen Weg

Norbert Rath

Zitation: [Rath, Norbert (2018): *Gegen Alltagsrassismus in unserer Gesellschaft – 30 Jahre Kölner Rom e.V.*, in: *Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*]

© 2018 bei www.kritiknetz.de, Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Herausgeberinnen; Anlass und Aufbau der Publikation; Autor*Innen

Elisabeth Klesse (Gesamtschullehrerin) und Doris Schmitz (Sozialpädagogin) sind Gründungsmitglieder des Kölner Rom e.V. und seit mittlerweile 30 Jahren im Vorstand dieses Vereins tätig. Das von ihnen herausgegebene Buch erscheint zum 30. Jahrestag der Vereinsgründung. Es versammelt Vorträge und Aufsätze von über zwanzig Autor*Innen. Die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker und der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse haben Grußworte beigesteuert. Die Beiträge sind fünf Feldern zugeordnet: 1.) Geschichte des Kölner Rom e.V. (dazu Artikel von I. Biesewinkel, K. Fings, E. Jonuz, R. Kascha, E. Klesse, R. Russo Sejdović, K. Schmidt, D. Schmitz, I. Stojković; 2.) Kunst und Kultur der Roma (dazu B. Burakowska, I. Hoerner-Theodor, R. Kern, J. Nikolić, U. Opfermann, D. Schmitz) 3.) Bleiberecht und Integration in Deutschland (mit Beiträgen von B. von Grünberg, O. Helling, I. Hoerner-Theodor, A. Kieser, S. Treis und O. Ditzel); 4.) Beschluss des Vorstands des Rom e.V. Köln vom 18. 7. 2018 zur [aktuellen] Situation der Roma und den Perspektiven des Vereins; 5.) Chronologie der Vereinsaktivitäten.

Mit Autor*Innen wie beispielsweise Karola Fings, der stellvertretenden Direktorin des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, dem Politiker Bernhard von Grünberg (stellvertretender Vorsitzender der UNO-Flüchtlingshilfe), der Ethnizitäts-Forscherin Elizabeta Jonuz, dem Historiker Ulrich Opfermann (zeitweiliger Mitarbeiter des Dokumentationszentrums des Rom e.V.) oder Andreas Vetter, dem Geschäftsführer des Integrationsrates der Stadt Köln, konnten die Herausgeberinnen ausgewiesene Expert*Innen für Beiträge gewinnen. Karola Fings z. B. ist die Autorin einer vorzüglichen Studie, die knapp und präzise Auskunft über Selbst- und Fremdverortungen der Sinti und Roma, über Antiziganismus und Antiziganismus-Kritik, die Geschichte der Roma in Europa bis zum NS-Völkermord und die Perspektiven dieser europäischen Minderheit in der heutigen EU gibt

(Fings 2016). Ulrich Opfermann hat eine reiche Publikationstätigkeit zur Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland entfaltet (z.B. Opfermann 2007). Der langjährige Studentenpfarrer Klaus Schmidt blickt aus der Perspektive des Zeitzeugen auf die bewegten Zeiten der Vereinsgründung (Schmidt 2018a, 2018b).

>Porrajmos< – der Völkermord an den Roma und Sinti

Antiziganismus und Antisemitismus sind zwei Seiten derselben Medaille. Die Vorurteilstypen, auf denen sie beruhen, sind ähnlich, so gut wie austauschbar. Aufgrund des völkischen Rassismus der Nationalsozialisten wurden im Zweiten Weltkrieg sowohl Juden als auch Sinti und Roma in die Vernichtungslager deportiert. Das Bild der Juden – und ebenso das der Roma, darf man hinzufügen – „trägt die Züge, denen die totalitär gewordene Herrschaft todfeind sein muß: des Glückes ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein [...]. Verpönt sind diese Züge von der Herrschaft, weil die Beherrschten sie insgeheim ersehnen“ (Horkheimer/Adorno 1947, S. 234). Das heimlich Ersehnte aber werde zum Verhassten gemacht. Den inneren Zusammenhang von Faszination und Verachtung beim Bild des >Zigeuners< in der Literatur der Mehrheitsbevölkerung weist eine Studie von Bogdal (2011) detailliert nach. Im NS-Terrorsystem war für Gruppen wie die sogenannten >Zigeuner<, die im Prokrustes-System des NS-Staates als abweichend von der >rassischen< Normalität und dazu noch als grundsätzlich kriminell galten, der Genozid vorgesehen. Himmler schätzte nur eine kleine Gruppe der >Zigeuner< „als >reinrassig< und, da ursprünglich aus Indien stammend, als >arisch<“ ein und wollte sie von der Ermordung ausnehmen (Zimmermann 2010, S. 704). „Der rassistisch motivierte Mord bildete das Spezifikum der nationalsozialistischen Zigeunerpolitik“ (ebd., S. 706). Die Opferzahlen sind bis heute ungeklärt und umstritten. Die

Angaben gehen von einer Zahl von knapp unter 100000 nachweisbaren Opfern (und zusätzlich einer „derzeit schwer bestimmbarer Dunkelziffer“ von Opfern) (Zimmermann, S. 705) bis zu Schätzungen von mehreren Hunderttausend Opfern. Viele Wissenschaftler „gehen inzwischen von mindestens 200000 Opfern aus“ (Fings 2016, S. 83). Die Planung und Organisation der Auslöschung war im Fall der Sinti und Roma weniger >total< und nicht zuletzt aufgrund der Kriegsereignisse nicht vollständig >durchführbar< – um die bürokratisch-verschleiernde Sprache der Täter auf diese grauenvollen Ereignisse anzuwenden –, so dass der weitaus größte Teil der europäischen Roma den bereits begonnenen Völkermord überlebt hat. Bei einem deutschen >Endsieg< hätte das sehr wahrscheinlich anders ausgesehen.

Die am stärksten diskriminierte Minderheit

Bis Mitte der 1980er Jahre war „die Tatsache, dass Sinti und Roma Opfer eines Völkermordes geworden waren, kaum bekannt“ (Fings 2018, S. 9). Trotz der nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen an ihnen ging ihre Ausgrenzung durch Behörden und Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 in einer kaum gebrochenen Kontinuität weiter (Fings 2018, S. 9). Noch Anfang der 1980er Jahre behauptete ein Sozialdezernent in Bonn, „den Roma kein Obdach geben zu müssen, weil sie ja von Natur aus Umherziehende seien“ (von Grünberg 2018, S. 73). „1986 waren die Roma die bestgehasste Minderheit mit dem höchsten Grad der Ableh-

nung, der geringsten Akzeptanz, der geringsten Aussicht auf Bleiberecht, der kürzesten Verweildauer, der geringsten Schulbildung“ (Klesse 2018, S. 38).

In den 1990er Jahren erreichte die Roma-Diskriminierung in Deutschland aufgrund der Flucht und Vertreibung von Roma in den Bürgerkriegen (Ex-) Jugoslawiens und den Versuchen vieler, im sicheren Mitteleuropa ein Bleiberecht zu erlangen, sogar einen neuen Höhepunkt. Zu den beschämenden *>Collateralschäden<* des state building im Kosovo durch die NATO-Staaten gehört in diesem Zusammenhang die von den Kosovo-Albanern – teils unter den Augen von NATO-Streitkräften – durchgeführte Vertreibung von Zehntausenden von Roma aus ihren Heimatstädten im Kosovo. Ihre behauptete „Kollaboration mit den Serben diente als Vorwand für die Massenvertreibung und Verbrechen ab Juni 1999“ (Müller 2010, S. 553).

Bis heute verleugnen viele Roma ihre ethnische Identität, um in unserem, dem eigenen Anspruch nach so vorurteilsfreien Deutschland nicht erneut Diskriminierungen ausgesetzt zu sein (vgl. Jonuz 2009). Sie bezeichnen sich z.B. lieber nicht als Roma, sondern als Gastarbeiter aus Ex-Jugoslawien (vgl. Fings 2016, S. 33). „Dramatisch ist, dass auch heute noch Roma kein Interesse oder sogar Angst haben, sich zu outen, da sie hierdurch ausschließlich Nachteile zu erwarten hätten“ (Vetter 2018, S. 74).

Aktiv gegen Alltagsrassismus – der Rom e.V. Köln

Die Aktivist*Innen des Rom e.V. wie Elisabeth Klesse und Doris Schmitz haben verstanden, dass Bildung der Schlüssel für eine Integration ausgegrenzter Minderheiten ist und dass es nicht angeht, die nachwachsen-

den Generationen immer aufs Neue aufgrund der Migrationsgeschichte ihrer Eltern zu Verlierern werden zu lassen: „Die eigentlichen Verlierer sind seit zwei Generationen die Kinder“ (Schmitz 2018a, S. 6; vgl. Klesse 2018, S. 39). In den meisten Roma-Familien jedoch, für die ein Bleiberecht erreicht werden konnte, gab es ein Umdenken: „Der wichtigste Schritt ist der mittlerweile selbstverständliche Schulbesuch der Kinder. Wurde dies früher von den Familien noch als zwecklos angesehen, da man ohnehin bald wieder vertrieben [...] [werde], ist dies heute keine Diskussion mehr.“ (Vetter 2018, S. 77).

Von Kurt Holl (1938-2015), einem besonders engagierten und für viele phantasievolle Aktionen verantwortlichen Mitbegründer des Rom e.V. Köln, wurde – zusammen mit dem Künstler Gunter Demnig – Anfang der 1990er Jahre in Köln das Konzept der (mittlerweile bundesweit anzutreffenden) „Stolpersteine“ entwickelt, die auf frühere Adressen von Roma und auf die Topographie der Deportation aufmerksam machen sollten (vgl. Fings 2018, S. 10 f.; zu weiteren von Holl angeregten Aktionen vgl. K. Schmidt 2018a). Von Köln aus sind während des II. Weltkriegs mehrere Tausend Roma und Sinti in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert worden (vgl. Biesewinkel 2018, S. 28; Jonuz 2018, S. 23). Die „Roma-Initiative“ (1986) bzw. in ihrer Nachfolge der Rom e.V. (seit 1988) in Köln entstanden aus der doppelten Empörung über die Tabuisierung der antiziganistischen Verbrechen in der bundesdeutschen Öffentlichkeit und über die Kontinuität der Roma-Ausgrenzung in Deutschland. Aus einem anfangs gespannten und konfrontativen Verhältnis zu Stadtrat, Ausländeramt und anderen Behörden in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren erwuchsen im Laufe der Jahrzehnte produktive Kooperationen. Vor allem pädagogische Projekte wurden vom Verein angestoßen und am Ende von der Stadt Köln finanziert (Grundschule und Se-

kundarstufe I: Amaro Kher (d. h. Unser Haus), eine KiTa, Angebote zur Sozialberatung, zur beruflichen Förderung usw.). Der Rom e.V. erwirkte Bleiberechte für Hunderte von Roma, verbesserte die Bildungschancen und damit das Schulschicksal und die späteren beruflichen Möglichkeiten zahlreicher Roma-Kinder und führte öffentlichkeitswirksame Aktionen, Kultur- und Kunstprojekte (Holl 2009) durch. Er erreichte eine veränderte Haltung der örtlichen Presse und der Kommunalpolitik und damit auf lange Sicht insgesamt eine verbesserte Akzeptanz dieser verfolgten Minderheit in Köln. Es zeigte sich, dass Kommunalverwaltung und Stadtrat in Köln durchaus kooperativ reagierten, als berechtigte Forderungen nach verbesserten Bildungsbedingungen für Roma-Kinder mit einer gewissen Hartnäckigkeit wiederholt auf die Tagesordnung gesetzt wurden: „Wir erlebten und erleben aber auch [...] Verwaltungs- und Ratsmitglieder, die vor allem pädagogische Projekte für die Roma-Kinder initiierten und schützten und über schwierige Zeiten hinweg retteten.“ (Schmitz 2018a, S. 7)

Fazit

An den Erfolgen der Tätigkeit des Kölner Rom e.V. zeigt sich, dass ein konsequentes, beharrliches und angesichts von Widerständen nicht gleich zurückschreckendes bürgerschaftliches Engagement einer kleinen, aber engagierten Gruppe viel bewirken kann. Vernor Muñoz Villalobos, in den Jahren 2004-2010 der UNESCO-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Bildung, urteilte im Jahr 2006 über die Amaro Kher-Schule des Rom e.V. in Köln: „Das Projekt ist vorbildlich für den Versuch, wenigstens einigen Kindern aus der extrem unterprivilegierten Gruppe der Roma eine Chance auf Bildung zu eröffnen.“ (zit. nach Klesse 2018, S. 44.) Das Fazit der Mitherausgeberin: „Wir müssen unseren tief verwurzelten, immer wieder hochkommenden Antiziganismus erkennen, überwinden und offen sein für diese >vergessenen Europäer< mit ihrer alten, reichen Kultur und Sprache und sie aufnehmen und ihnen einen Platz geben in der deutschen und europäischen Gesellschaft“ (Schmitz 2018b, S. 33).

Literatur

a. **Rezensiertes Buch:**

Elisabeth Klesse/ Doris Schmitz (Hrsg.): *Gelem, Gelem – Wir gehen einen langen Weg*, Köln 2018. 115 S., ISBN 978-3-00-060703-5.

b. **Weitere zitierte Literatur:**

Iris Biesewinkel (2018): *Purane Korakori – Alte Schritte*. In: Klesse/Schmitz, S. 28 ff.

Klaus-Michael Bogdal (2011): *Europa erfindet den Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*, Berlin.

Karola Fings (2016): *Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit*, München.

Karola Fings (2018): *Geschichte wird gemacht*. In: Klesse/Schmitz, S. 9 ff.

Bernhard von Grünberg (2018): *Was in Bonn geschah ...* In: Klesse/Schmitz, S. 71 ff., hier: S. 73.

Kurt Holl (Hrsg.) (2009): *Die vergessenen Europäer. Kunst der Roma – Roma in der Kunst.* Ein Projekt des Rom e. V. Köln in Kooperation mit dem Kölnischen Stadtmuseum, Köln.

Elizabeta Jonuz (2009): *Stigma Ethnizität. Wie zugewanderte Romafamilien der Ethnisierungsfalle begegnen*, Opladen/Farmington Hills.

Elizabeta Jonuz (2018): Romnja: >Rassig< und >rassisch minderwertig<. In: Klesse/Schmitz, S. 22 ff.

Elisabeth Klesse (2018): Wo kämen wir hin – ohne Bildung. In: Klesse/Schmitz, S. 38 ff.

Stephan Müller (2010): Art. [Vertreibung der] Roma aus Kosovo. In: Detlef Brandes, Holm Sundhaussen, Stefan Troebst (Hrsg.): *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Wien/Köln/Weimar, S. 551-553.

Ulrich F. Opfermann (2007): „Seye kein Zigeuner, sondern kayserlicher Cornet“. Sinti im 17. und 18. Jahrhundert. Eine Untersuchung anhand archivalischer Quellen, Berlin.

Klaus Schmidt (2018a): Konsequent und unbeirrbar – Kurt Holl. In: Klesse/Schmitz, S. 19 ff.

Klaus Schmidt (2018b): Dran bleiben. Zuversichtliche Rückblicke eines >Alt-68ers<, Münster.

Doris Schmitz (2018a): Wie alles anfing. In: Klesse/Schmitz, S. 6 ff.

Doris Schmitz (2018b): Viele kamen, wenige durften bleiben. In: Klesse/Schmitz, S. 31 ff.

Andreas Vetter (2018): „Sie wollten einfach nur ein besseres Leben“ – Zwei Kölner Initiativen für ein Bleiberecht Ende der 80er Jahre – und was daraus wurde. In: Klesse/Schmitz, S. 74 ff.

Michael Zimmermann (2010): Art. Der Völkermord an den europäischen Zigeunern (Porrajmos). In: D. Brandes, H. Sundhaussen, St. Troebst (Hrsg.): *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts*, Wien/ Köln/Weimar, S. 703-706.